

### **Zur Person:**

1960 in Bopfingen geboren, studiert Andrea Stump-Duelch in Coburg Sozialwesen. 1988 beginnt ihre Tätigkeit beim DRK-Kreisverband Aalen in der Migrationsarbeit, später kommt auch die Arbeit für den Suchdienst dazu.

### **Aus dem Interview:**

**„Viele haben die Gelegenheit ergriffen und sind spontan nach Deutschland ausgereist.“**

1988 begann ich in der Arbeit mit Aussiedlern, schwerpunktmäßig mit Menschen aus Polen. Die konnten, nachdem es möglich war, ab 1988 mit einem Touristenvisum von Polen nach Deutschland ausreisen. Viele haben die Gelegenheit ergriffen und sind spontan nach Deutschland ausgereist. Es war, ja, auch ein bisschen so eine Schwemme, eine kleine. Später durch die Zeiten von Glasnost, Perestroika und die Grenzöffnungen kamen ab 1989 auch verstärkt Aussiedler aus Rumänien und Russland. Die Leute konnten eher ausreisen und natürlich auch die Übersiedler aus der ehemaligen DDR. Also die genauen Zahlen habe ich jetzt nicht mehr recherchiert, aber das waren etliche Hunderttausende.

Seitdem hängele ich mich von einem Krieg zum nächsten. Nach den Grenzöffnungen folgten ja dann die Jugoslawien-Konflikte, die recht lang, eigentlich bis heute anhalten. Der Golfkrieg, die verschiedensten Auseinandersetzungen, wo immer wieder die Arbeit vom Suchdienst gefragt war und wo ich aktiv war, sei es Familienzusammenführung, sei es die Suche nach Vermissten oder Familienangehörigen, sei es Kontakte zu Inhaftierten zu halten oder auch noch Kriegsschicksale oder Grablagen aus dem zweiten Weltkrieg zu klären.

**„Ich habe damals zum Teil ein mobiles Büro im Kofferraum meines Autos gehabt ...“**

In Polen war ja recht lang so eine Art Militärregierung, die die Leute sehr eingeschränkt hat. Auch die wirtschaftliche Versorgungslage war nicht besonders. Deswegen haben viele, die deutschstämmig waren, einfach die Gelegenheit ergriffen

und haben sich in ihren Polska-Fiat gesetzt oder sind mit dem Motorrad, die Kinder in den Seitenwagen, losgefahren. Die sind dann nicht alle in sogenannten gelenkten Verfahren über Friedland gekommen, sondern viele sind einfach durchgefahren so viel Sprit im Tank war. Und sind dann sie zum Teil bis hier auf der Ostalb gelandet.

Zu jeder Tages- und Nachtzeit konnte von der Leitstelle oder von der Polizei ein Anruf kommen: Da sind welche, können Sie mal kommen? Und ja, im ungelenkten Verfahren war es halt wichtig, die Leute erst mal irgendwo unterzubringen, zum Teil in Ferienwohnungen und die ganze Antragsgeschichte mit ihnen zu durchlaufen. Das war sehr zeitaufwendig, weil der Verwaltungsaufwand sehr, sehr hoch war. Dicht gefolgt natürlich von sprachlichen Barrieren, weil so gut wie niemand Englisch gesprochen hat. Die relativ alten Leute, die gekommen sind, die haben oft noch Deutsch gesprochen, aber die Jungen halt gar nicht. Und so für die Jüngeren unter uns, damals gab es noch kein Handy und noch kein Google Translater. Man hat wirklich noch mit dem Langenscheidt Dictionary geguckt und hat wortweise übersetzt oder irgendwann hat man jemand aufgetrieben, der übersetzen konnte.

Es kamen dann auch ziemlich viele im sogenannten gelenkten Verfahren, über Friedland und wurden über diesen Königsteiner Schlüssel verteilt. Sie waren dann zuerst in staatlichen Unterkünften, Gemeinschaftsunterkünften oder Wohnheimen. Das hat die Situation natürlich erheblich verbessert. Am Anfang hat das Landratsamt Gaststätten, Hotels gemietet. Ich sage es mal ganz platt, da hat sich so mancher damit saniert. Da waren die Leute dann eben in Gasthöfen untergebracht, mal mehr mal weniger gut.

Ich habe damals zum Teil ein mobiles Büro im Kofferraum meines Autos gehabt, weil die Leute sehr verstreut untergebracht waren. Ich habe die ganzen gängigen Anträge, damals noch alles schön in Papierversion, dabei gehabt und ausgefüllt und sie dann ans Landratsamt weitergeleitet.

### **„Anfangs, als der Medienhype noch relativ hoch war, ja, da hat die Stadtkapelle gespielt ...“**

Der Mauerfall der DDR war es so ein bisschen ähnlich wie jetzt. Die Leute sind gefühlt auf einmal gekommen, die Grenzen waren auf. Mit den ersten ehemaligen

DDR-Bürgern hatte ich davor schon zu tun. Das waren oft Leute, die über dieses Anwaltsbüro Vogel freigekauft worden sind. Dann kamen die Busse, es wurde in der Kreisstadt in Aalen so eine Halle belegt. Und ich war dort zusammen mit einer Kollegin von der Caritas eingeteilt, um erste Informationen zu geben, Orientierungshilfe anzubieten. Die Kollegen von der Bereitschaft haben sich darum gekümmert, dass Betten aufgebaut und Schlafbuchten eingerichtet wurden, um ein bisschen Hauch von Intimsphäre zu ermöglichen. Die Malteser haben Essen gekocht in der Krankenhausküche. Das ist dann jeden Tag hergefahren worden. Also es war ein ganz enges Miteinander von unterschiedlichen Wohlfahrtsverbänden.

Am Anfang war es auch in der Bevölkerung so, wie jetzt auch, eine ungeheure Hilfsbereitschaft, jetzt heißt es Willkommenskultur. Ich bin da immer ein bisschen zwiespältig, weil es da nicht nur seriöse Angebote gegeben hatte, wie jetzt auch. Das wird es immer geben.

Anfangs, als der Medienhype noch relativ hoch war, ja, da hat die Stadt-Kapelle gespielt, als der erste Bus gekommen ist. Der Landrat ist dagestanden und diese ganzen Honoratioren. Es kam dann, wie ich es prophezeit habe. Beim zweiten Bus, der ist nachts um halb eins gekommen, da bin ich mit der Kollegin allein dort gestanden.

### **„Tatsächlich war er in Uruguay und hat noch gelebt.“**

Ende der 1990er Jahre kam eine Aussiedler-Familie aus Kasachstan. Es waren drei Schwestern, die hatten noch einen Bruder. Zusammen mit den Eltern waren sie in den letzten Kriegstagen von der Wolga-Republik bis in den sogenannten Warthegau in Polen geflüchtet. Sind mit einem Flüchtlingstreck bis Polen gekommen, dann wurde die Familie getrennt. Die Schwestern und die Eltern sind von der russischen Armee geschnappt worden und wurden nach Kasachstan verschleppt. Der Bruder ist entkommen und hat sich bis Berlin durchgeschlagen. In Berlin war die Situation halt auch nicht so, er ist dann weiter bis Hamburg. Und von Hamburg aus hat er sich, nachdem er für sich da keine Zukunft gesehen hat, nach Südamerika orientiert, hat aber beim Suchdienst immer wieder auch seine Kontaktdaten hinterlassen. Und als die Schwestern, die Eltern waren dann schon verstorben, hierher kamen, haben sie nach ihrem Bruder gefragt. Die sind davon ausgegangen, dass er in Deutschland ist.

Tatsächlich war er in Uruguay und hat noch gelebt. Wir konnten den Kontakt herstellen. Bevor die zwei Schwestern verstarben, konnten sie sich hier noch einmal mit ihrem Bruder treffen. Also das fand ich einfach beeindruckend.

Oder auch eine Frau aus Russland, die als, heute würde man sagen, unbegleitetes minderjähriges Kind auf einem Flüchtlingstreck von anderen Leuten, übernommen worden war, ist dann von der russischen Armee mit so einem Viehtransportwagen nach Kasachstan gekommen. Die Leute, die sie auf dem Treck versorgt haben, die sind verstorben auf der Fahrt und auf dem Bahnhof in Kasachstan ist ein Offizier durchgegangen und sieht das kleine Kind und hebt dem Kind die Pistole an den Kopf, sagt: „Wenn es keiner nimmt, knalle ich es ab.“ Und dann hat eine andere Frau, die ihr Kind verloren hat, das Kind zu sich genommen und es aufgezogen. Nachdem die nun alte Dame hier bei uns ansässig war, haben wir über Jahre versucht, die Ziehmutter zu finden. Leider ist uns das nie gelungen.

Außerdem gab es so eine Geschichte, da ist ein 16-jähriges Mädchen, das aus Ostpreußen mit einem Pferdetreck fliehen musste, über die kurische Nehrung, zugefrorenes Haff, nach Wochen hier mit diesem Pferdetreck angekommen. Die Dame war also bei diesem Treck dabei und hat darüber Tagebuch geführt. Kurz bevor sie geflohen sind, erhielt sie so eine Rollfilm-Kamera. Damit konnte man nicht viele Bilder machen, sie waren natürlich bloß schwarz-weiß, aber die hat ein paar Fotos gemacht und später dieses Tagebuch mit Schreibmaschine abgeschrieben. Und das durfte ich lesen und mir eine Kopie davon machen und von den Fotos. Also das fand ich klasse.

Sie hat in dem Tagebuch so eindringlich geschildert, wie das war, als die Leute hier angekommen sind. Das vergessen viele, dass ist ja immer so eine Duplizität der Ereignisse. So, wie die Leute aus der Ukraine jetzt ankommen, irgendwie mit dem Bus oder mit der Bahn, so sind die Leute damals mit dem Treck angekommen und wurden dann an so einem Bahnhof verschoben und die Bauern haben Zwangszuweisungen gekriegt und mussten da auf einmal eine Familie aufnehmen. Das war sicherlich für beide Seiten nicht einfach.

**„Ja, also das ist mir, muss ich ehrlich sagen, lange nachgegangen.“**

Ich hatte eine syrische Familie mit vier Kindern. Bei der Überfahrt ist das Boot

gekentert und die Eltern konnten gerettet werden von der Küstenwache. Die vier Kinder sind verschwunden. Also vier Kinder so zu verlieren, schon eins ist tragisch genug, aber vier auf einen Schlag, ist furchtbar. Vor Jahren konnte tatsächlich der Leichnam eines der Kinder identifiziert werden. Wenn ein Leichnam geborgen wird oder Körperteile, da werden DNA-Proben genommen. Die Eltern haben auch eine DNA-Probe abgegeben und so konnte ihnen von einem Kind die Grablege mitgeteilt werden. Und die sind dann mit einer befreundeten Ärztin von hier nach Italien. Das war 2014, aber sie klammern sich immer noch dran, dass die anderen drei am Leben sind. Und das Schlimme war, sie waren in ihrer Trauer und allem völlig allein und haben alles mit sich selber ausgemacht. Die anderen Leute in der Gemeinschaftsunterkunft durften gar nicht wissen, dass ihnen vier Kinder verstorben sind. Sie hätten sonst als totale Versager dagestanden. Ja, also das ist mir, muss ich ehrlich sagen, lange nachgegangen.

Ein anderes Mal hat jemand aus Sizilien angerufen: Ich habe hier zwei Jungs, die sagen, ihr Vater wohnt in Aalen. Da haben sich zwei Minderjährige aus Kamerun auf den Weg gemacht, ihren Vater zu suchen. Also das war einfach spannend, auch bis wir da den Kontakt hergestellt hatten und alles zustande kam. Letztendlich sind die Jungs dann hierhergekommen. Das hat soweit gepasst.

### **„Natürlich berühren mich manche Schicksale.“**

Im Bereich Familienzusammenführung habe ich seit 2007 fast 2.000 Beratungen gehabt. Also ich habe eine Beratungsstelle für Migranten geführt. Wir haben in unserem DRK-Haus zum Beispiel Sprachkurse, später Integrationssprachkurse organisiert, von der Teilnehmer-Akquise bis zum Abschlusstest B1.

Bei der Migrationsberatung steht man für alle Fragen zur Verfügung. Es ist wie Hilfe bei der Lebensbewältigung von Verbraucherberatung bis zu Angeboten für Frauen. Es ist im Prinzip wie Gemeinwesenarbeit, bloß bei mir war halt immer der Fokus auf Migranten. Einfach das Ankommen erleichtern, behilflich sein. Ja, und sehr viele sind auch bei uns hier im Ort, in Bopfingen. In den 1990ern sind sehr viele Aussiedler, Übersiedler auch hiergeblieben, die beruflich Fuß gefasst haben, die sich einfach hier niedergelassen haben, zum Teil später eigene Häuser gebaut oder gekauft haben. Es sind natürlich auch viele weggezogen, zum Beispiel nach

Schwäbisch Gmünd, das ist so 60 Kilometer weg. Dort sind relativ viele freikirchlich Orientierte. Die haben da einen großen Versammlungsraum und einen relativ populären Prediger. Den kennen wohl viele. Der hat über die Deutsche Welle immer wieder Gottesdienste bis hinter den Ural gesandt und deshalb sind da relativ viele hin.

Wir haben zusammen Sommerfeste organisiert, Weihnachtsfeiern, zum Teil mit Leuten, die schon in Wohnungen waren, und mit denen, die in den Aussiedlerwohnheimen gewohnt haben. Ja, das war ein Miteinander.

Natürlich berühren mich manche Schicksale. Da würde ich lügen, wenn ich sage, das macht mir gar nichts aus. Aber ich habe in etlichen Jahren Sozialarbeit einfach gelernt, in bestimmten Situationen kann ich nichts machen. So der Klassiker: Die Mutter ist ganz allein in Russland, die Kinder sind jetzt 30 Jahre hier. Das haben die aber doch vor 30 Jahren gewusst, dass die Mutter unter Umständen älter wird. Wo es noch gegangen wäre, haben sie halt nichts gemacht und haben der Sache ihren Lauf gelassen. Jetzt, wo die Mutter alt und gebrechlich ist und das Holz nicht mehr selber in die Hütte tragen kann, ja, jetzt hätte man sie gern da. Jetzt ist es aber eben die russische Schwiegermutter oder einfach so, dass ich vom Rechtlichen her überhaupt keine Möglichkeit habe, diese Person herzukriegen. Und da hilft es auch nichts, wenn man in Tränen vor mir zerfließt.

#### **„Bitte keine Knochen.“**

Einmal hat mich jemand aus der Ukraine angerufen, vor etlichen Jahren, und hat gesagt, er hat beim Ausschachten von einem Hausfundament Gebeine gefunden, die haben eine Erkennungsmarke umgehabt, was die Soldaten immer hatten. Und der wollte mir die dann schicken, was ich energisch abgelehnt habe. Bitte keine Knochen. Aber ich habe dann den Kontakt zur Kriegsgräber-Fürsorge hergestellt, die dafür gesorgt hat, dass die Gebeine ordentlich beigesetzt wurden und dass die Angehörigen informiert werden konnten.